



Leseprobe aus Weimann, Kinder in Armut, ISBN 978-3-7799-3766-1

© 2018 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3766-1>

Einleitung

Selten vergeht ein Tag, an dem, zumindest in den Medien, das Thema „Armut in Deutschland“ keine Rolle spielt. Damit einhergehend bekommt auch Kinderarmut einen Platz in der ständigen bundesrepublikanischen Berichterstattung eingeräumt. Nicht zuletzt wird dies in den letzten Jahren durch eine regelrechte Schlagzeilenflut verstärkt, die die Lebenssituationen von Kindern und ihren Familien beinhaltet und deren Bandbreite von (vermeintlichem) Verständnis bis hin zum Vorwurf der Selbstverschuldung als Erklärungsansatz reicht. Und auch, wenn Kindern der Vorwurf der Selbstverschuldung sicherlich nicht gemacht werden kann, so werden sie dadurch oft stigmatisiert.

Obwohl Armut immer Bestandteil der Gesellschaft war, werden Kinder zunehmend als Personengruppe wahrgenommen; nicht, weil sie als Gruppe das erste Mal von Armut betroffen wären, sondern weil sich bei ihnen unter anderem die Handlungsanforderungen bzw. die Interventionsmöglichkeiten gegenüber den sonst betroffenen Bevölkerungsgruppen unterscheiden. Zwar ist das Forschungsgebiet der Kinderarmut aus wissenschaftlicher Sicht mittlerweile durch zahlreiche Studien recht systematisch erfasst und es können durch eine Fülle von Untersuchungen die wesentlichen Zusammenhänge, die Ursachen und Auswirkungen von (Kinder-) Armut und mögliche Auswege dargelegt werden.

Ungeachtet dessen werden die gewonnenen Erkenntnisse noch nicht systematisch auf ihren praktischen Nutzen überprüft, um sie anschließend umfassend zu einem Konzept gegen Kinderarmut zu verdichten. Zudem fehlen Handlungsempfehlungen und vor allem Materialien, die in der Grundschule eine zunehmend chancengleiche Entwicklung aller Kinder ermöglichen können. Vor dem Hintergrund der großen Zahl an Veröffentlichungen wissenschaftlicher Erkenntnisse nimmt sich der Nutzen für die praktische Arbeit also bisher verhältnismäßig bescheiden aus. Soweit sie die praktische Arbeit erreichen wirken die Empfehlungen der Wissenschaft mitunter als frustrierende Appelle, die gewonnenen Erkenntnisse doch nun bitte endlich übernehmen zu wollen. Allein es fehlt – von Ansätzen abgesehen – bislang eine umfassende, konkrete und lebensweltorientierte Ausgestaltung für die Praxis auf der Basis der wissenschaftlichen Erkenntnisse.

Genau so wenig wie Kinder profitieren Erwachsene in Unterversorgungslagen direkt von den Expertenstatements und Fachdiskussionen der Armutsforschung, die vielleicht einer mehr oder minder breiten Öffentlichkeit einen Erkenntnisgewinn bringt und die eine Änderung „von oben“ bewirken kann, das Leben der Betroffenen aber kaum unmittelbar erreicht. Für Änderungen „von oben“, also durch die politisch Handelnden, sind die wissenschaftlichen Erkenntnisse unerlässlich, sie sollten jedoch auch unmittelbar in die praktische Arbeit – z. B. mit Kindern – einfließen. Dies macht eine Verzahnung der theoretisch-wissenschaftlichen Erkenntnisse mit den Erfordernissen der praktischen Arbeit erforderlich und hilft, anders als eine weitere Veröffentlichung zum Thema „Kinderarmut“, die bestehende Lücke zwischen Wissenschaft und Praxis zu schließen. Dies geschieht daher in der vorliegenden Arbeit.

Sie ist in einen theoretischen (Kapitel 1 bis 3) und einen praktischen Teil (Kapitel 4) gegliedert, die jeweils mehrere Unterkapitel enthalten. Im folgenden Kapitel werden Gegenstand und Ziel der Arbeit dargestellt und die Thematik begründet. Anschließend geht es darum, zunächst die im Rahmen dieser Arbeit relevanten Begriffe zu definieren. Von Bedeutung sind hier besonders die theoretischen Aspekte von Armut. Wer gilt als arm? Und wer als reich? Wie entsteht Armut und wer ist von Armut besonders betroffen? Und vor allem: Wie wirkt sich Armut aus? Bei dieser Frage stehen natürlich die betroffenen und gefährdeten Kinder im Zentrum des

Interesses. Die Auswirkungen von Armut ermöglichen zudem, auch Handlungsansätze zu erschließen. Dabei sind auch die Eltern zu berücksichtigen. Die Ursachen von Kinderarmut werden nur kurz thematisiert, da Kinderarmut in der Regel eine Folge der Elternarmut ist. Für diese Armutsursachen ergibt sich im Rahmen des Interventionsfensters Grundschule zwar keine Möglichkeit der direkten Einflussnahme, thematisiert werden muss diese Ursache aber dennoch. Zum einen ergibt sich die Möglichkeit, Klarheit und Verständnis hinsichtlich der Ursachen von Kinderarmut insgesamt zu erreichen, andererseits Lehrerinnen und Lehrern das nötige Sachwissen zu vermitteln, um Ihnen einen sicheren, selbstbewussten, sensiblen und hilfsbereiten Umgang zu ermöglichen. Außerdem können durch eine Vernetzung der Grundschule mit außerschulischen Institutionen Eltern im Rahmen einer bedarfsorientierten Elternarbeit Handlungsspielräume eröffnet werden.

Das dritte Kapitel beinhaltet mögliche Auswirkungen von Armut auf unterschiedliche Lebenslagenmerkmale von Kindern. Hierbei wird der Umgang mit Armutsbetroffenheit und Armutsgefährdung thematisiert und es werden sowohl konstruktive wie auch destruktive Strategien des Umgangs dargestellt. In diesem Zusammenhang wird es am Rande auch um die Rolle des Sozialstaates und seine Verpflichtungen gehen, denen er nicht im notwendigen Umfang nachkommt.

Für das Thema der vorliegenden Arbeit von größerer Bedeutung ist jedoch die Rolle der Bildungsinstitutionen und der in ihnen arbeitenden Personen. Im Rahmen des theoretischen Teils wird daher auch die Rolle der Lehrerinnen und Lehrer sowie der Erzieherinnen und Erzieher von Bedeutung sein und es wird deutlich werden, welche zum Teil negativen Folgen deren Handeln haben kann, aber auch, wie Lehrende und Erziehende mit der veränderten Lebenswirklichkeit besser in der pädagogischen Praxis zurecht kommen können. Auch wird überprüft, wie die institutionelle Einbindung der Grundschule verbessert werden kann, um den veränderten Anforderungen besser gerecht werden zu können. Außerdem wird es um den Stellenwert des Themas „Kinderarmut“ gehen, der ihm bisher in den Institutionen unserer Gesellschaft, vor allem aber der Grundschule eingeräumt und inwieweit die Grundschule bereits als Interventionsfenster genutzt wird. Hauptsächlich werden aber die positiven wie negativen Bewältigungsstrategien von Kindern und Eltern beleuchtet, diejenigen also, die Eltern und Kindern helfen, Handlungs- und Gestaltungsspielräume zu entwickeln und zu vergrößern.

Im vierten Kapitel werden schließlich auf der Grundlage des Theorieteils diejenigen Aspekte zu einem Konzept der Kinderarmut zusammengeführt, die – auch aus Sicht der Kinder – Armut ausmachen und die im Rahmen des Interventionsfensters Grundschule eine Verbesserung der Lebenssituation der Kinder und ihrer Familien erwarten lassen. Entscheidend ist dabei, dass durch das Konzept einerseits die Risikogruppe erreicht wird, ohne sie zu stigmatisieren. Andererseits müssen auch Nichtbetroffene durch einen Lern- und Kompetenzzuwachs profitieren.

Die Entwicklung von (Unterrichts-)Materialien stellt den wesentlichen Aspekt des zweiten Teils der Arbeit dar. Da es darum geht, Kinder durch eine veränderte Grundschularbeit gegen Armut zu schützen und ihr Wohlergehen zu verbessern, werden hier die aus Kindersicht wesentlichen Dimensionen der Lebenslage in den Mittelpunkt gestellt. Die einzelnen, im Theorie- teil dieser Arbeit sich herauskristallisierenden Unterversorgungsmerkmale dienen dann hauptsächlich als Themenbausteine für die Erstellung von Unterrichtsmaterialien. Zudem finden sich ein Hinweis auf den Bezug im theoretischen Teil sowie didaktisch-methodische Hinweise. Vereinzelt wird auf bestehende und bewährte Materialien verwiesen, die in der Grundschule eingesetzt werden können.

Die Strukturierung des Materials in Themenbausteine, die sich in der „Systematik der Unterversorgungsmerkmale“ in Kapitel 4.3 wiederfindet, bietet den Anwendern die Möglichkeit, das Material bedarfsorientiert einzusetzen. Wichtig ist an dieser Stelle der Hinweis, dass es kein Patentrezept gegen Kinderarmut gibt. Insofern kann auch die Sammlung von (Unterrichts-)

Materialien nicht als Allheilmittel gelten. Zumindest aber können die Materialien als Anregung verstanden werden. Sie können, mit Blick auf die spezifischen Bedingungen beispielsweise, modifiziert werden. Ergänzt werden die Materialien zudem durch Handlungsempfehlungen, die neben den Materialien auch der Verbesserung der kindlichen Lebenswirklichkeit dienen können.

1 Definitionen und Konzepte

Armut spielte lange Zeit keine besondere Rolle in der öffentlichen Wahrnehmung der Bundesrepublik Deutschland.¹ Die Homogenität der Nachkriegsarmut ließ Armutsunterschiede nachrangig erscheinen, zudem erschienen Diskussionen über Armut vor dem Hintergrund eines katastrophalen Krieges und des darauf folgenden elementaren Überlebenskampfes wesentlicher Teile der Bevölkerung obsolet. Zügig konnte in den 1950er-Jahren die Nachkriegsarmut durch das „Wirtschaftswunder“ überwunden werden. Armut wurde „als nachrangige Restgröße betrachtet und verschwand aus der wissenschaftlichen und politischen Diskussion.“²

Seit der in den 1970er-Jahren aufkommenden Massenarbeitslosigkeit ist die Armut jedoch wieder stärker in das Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt.³ Besonders seit den 1980er-Jahren ist Armut als wichtiges soziales Problem erkannt worden.⁴ Vor allem die Kinderarmut ist in den vergangenen dreißig Jahren – auch begünstigt durch politische (Fehl-)Entscheidungen – massiv angestiegen.⁵ Mit dem Inkrafttreten des gemeinhin als „Hartz IV“ bezeichneten Gesetzespaketes hat die Kinderarmut seit Beginn des Jahres 2005 sprunghaft zugenommen.⁶ Eine Vielzahl an Studien konnte bereits zeigen, welche Auswirkungen die steigende Kinderarmut nicht nur auf die Kinder allein hat, sondern auf den gesellschaftlichen Zusammenschluss insgesamt.

Da Kinder nicht in den Arbeitslosenstatistiken auftauchen, standen lange Zeit vor allem die Erwachsenen im Zentrum des öffentlichen Interesses. Ihr Bild reichte vom bedauernswerten, aber engagierten gesellschaftlich Ausgeschlossenen bis hin zum „Sozialschmarotzer“, der es sich auf Kosten der Gesellschaft in der „sozialen Hängematte“ gemütlich gemacht habe.⁷

Die Kinder fallen, wenngleich aufgrund der Schulpflicht in der Öffentlichkeit deutlich weniger, auch auf. Ihr Sozialraum ist, was die Grundschule anbetrifft, auf die ich mich vor allem beziehe, nach außen zwar relativ geschützt. Dennoch sind Kinder von armen oder armutsbedrohten Eltern deshalb hier nicht geborgen und können trotz Armutsbetroffenheit oder Ar-

-
- 1 Zu den Formen der Armut im historischen Kontext vgl. Sachße, Christoph/Tennstedt, Florian (Hrsg.): Bettler, Gauner und Proleten. Armut und Armenfürsorge in der deutschen Geschichte. Frankfurt am Main 1998; Geremek, Bronislaw: Geschichte der Armut. Elend und Barmherzigkeit in Europa, München 1991.
 - 2 Tobias, Gertrud/Boettner, Johannes (Hrsg.): Von der Hand in den Mund. Armut und Armutsbewältigung in einer westdeutschen Großstadt. Essen 1992, S. 107.
 - 3 Hock, Beate/Holz, Gerda/Wüstendörfer, Werner: Frühe Folgen – Langfristige Konsequenzen? Armut und Benachteiligung im Vorschulalter. Vierter Zwischenbericht zu einer Studie im Auftrag des Bundesverbandes Arbeiterwohlfahrt. Frankfurt am Main 2000, S. 3; Weimann, Eike: Armut unter Kindern. Symptome, Ursachen und Konsequenzen. Saarbrücken 2006, S. 5.
 - 4 MWN Hübinger, Werner: Prekärer Wohlstand. Neue Befunde zu Armut und sozialer Ungleichheit. Freiburg i.Br. 1996, S. 41; Robert Koch-Institut (Hrsg.): Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Heft 4: Armut bei Kindern und Jugendlichen. Berlin 2005, S. 9.
 - 5 Beisenherz, H. Gerhard: Kinderarmut in der Wohlfahrtsgesellschaft. Das Kainsmal der Globalisierung. Opladen 2002, S. 30; Weimann, Eike: Armut unter Kindern, a. a. O., S. 5; Butterwegge, Christoph/Klundt, Michael/Belke-Zeng, Matthias: Kinderarmut in Ost- und Westdeutschland. Wiesbaden 2008, S. 118.
 - 6 Vgl. Butterwegge, Carolin: Armut von Kindern mit Migrationshintergrund. Ausmaß, Erscheinungsformen und Ursachen, Wiesbaden 2010, S. 11.
 - 7 Vgl. Buhr, Petra: Dynamik von Armut. Dauer und biographische Bedeutung von Sozialhilfebezug. Opladen 1995, S. 189; vgl. Butterwegge, Christoph: Armut in einem reichen Land. Wie das Problem verharmlost und verdrängt wird. Frankfurt am Main/New York 2012, S. 21.

mutsgefährdung ihre Bildungslaufbahn frei von negativen Erfahrungen beginnen. Längst konnten zahlreiche Studien nachweisen, welche Konsequenzen der Armutsalltag für den Schulerfolg der Kinder hat, wie sehr Armutsbetroffenheit oder Armutsgefährdung das Gefühlsleben von Kindern in Mitleidenschaft zieht. Oft führen an den Kindern sichtbare Armutssymptome und Armutsauswirkungen zu Stigmatisierungen, auch durch Lehrerinnen und Lehrer sowie andere im Lebensraum Schule arbeitende Personen.

Unterversorgte Kinder, also diejenigen, die einen Mangel erleben, stehen oft spätestens bereits mit dem Schulstart unter besonderem Druck, da ihnen im frühen Kindes- und Vorschulalter elementare entwicklungsförderliche Erfahrungen verwehrt sind, die zu einem chancengleichen Schulstart notwendig sind. Sie bringen häufig schlechtere Vorkenntnisse mit, weil sie beispielsweise keinen Kindergarten besuchen. Dritten gegenüber werden Unterversorgungslagen und damit besondere Bedarfe möglicherweise gar nicht erkennbar. Ein Frühförderungsbedarf wird nicht rechtzeitig festgestellt. Die Entwicklungsunterschiede der Eingeschulten beim Schulstart können dadurch heute drei bis vier Jahre betragen.⁸ So geraten bereits die Schulanfängerinnen und Schulanfänger unter Schulstress, weil hier im erstmaligen Leistungsvergleich in alters- oder vermeintlich leistungshomogenen Lerngruppen die Unterschiede offenbar werden. In der Grundschule tritt die Wissensvermittlung dann in den Hintergrund, da zunächst die Vermittlung von Grundfertigkeiten nachgeholt werden muss.⁹ Und nicht selten führen negative Schulerfahrungen am Ende zu resignativen Haltungen von Kindern und Erwachsenen, die auf die Frage, was nach der Schulzeit komme, nicht selten antworten, wenn es mit Ausbildung und Beruf nicht klappe, dann eben Hartz IV. In diesem Zusammenhang kann es nicht überraschen, dass sich die Lebenszufriedenheit besonders bei benachteiligten Kindern und Jugendlichen deutlich verschlechtert hat.¹⁰

Die Schule und das Zuhause sind in der Regel die wichtigsten Lebensräume der Kinder.¹¹ Machen sie – verschärft durch Unterversorgung und Benachteiligung – hier negative Erfahrungen, so versuchen sie häufig, durch deviante Verhaltensweisen den Alltag zu bewältigen. In der pädagogischen Praxis äußert sich dies beispielsweise in aggressivem Verhalten oder Schulverweigerung. Diesen entwicklungshemmenden Umständen lassen sich jedoch entwicklungsförderliche gegenüberstellen. So gibt es vielfältige Erkenntnisse, die zeigen, wo gesellschaftliche Institutionen im Kampf gegen Kinderarmut ansetzen können. Ein Beispiel hierfür sind die Erkenntnisse der Resilienzforschung. Als Resilienz wird allgemein die Fähigkeit bezeichnet, mit belastenden Lebenssituationen umzugehen. „In jüngerer Zeit hat dieses Phänomen das Interesse entwicklungs- und gesundheitspsychologischer Forschung geweckt und wird unter dem Begriff ‚Resilienz‘ lebhaft diskutiert. Man beschäftigt sich dabei vor allem mit der zentralen Frage, was diese Kinder derart ‚stark‘ macht und über welche entscheidenden Ressourcen sie verfügen, dass sie im Vergleich zu anderen Kindern schwerwiegende Lebensbelastungen so erfolgreich bewältigen können.“¹² Daraus ergibt sich, dass Kinder auch bei einem schlechten Start ins

8 Hartinger, Andreas: Projekt „Jahrgangsgemischte Eingangsstufe“ [online, Stand: 26.01.2010]; vgl. Spitta, Gudrun: Kinder schreiben eigene Texte: Klasse 1 und 2. Lesen und Schreiben im Zusammenhang. Spontanes Schreiben. Schreibprojekte. Frankfurt am Main 1994, S. 16; vgl. Brügelmann, Hans: Leistungsheterogenität und Begabungsheterogenität in der Primarstufe und in der Sekundarstufe [online, Stand: 26.01.2010].

9 Vgl. Toppe, Kinderarmut in Deutschland. In: Grundschule. Zeitschrift für die Grundstufe des Schulwesens mit „Mitteilungen des Grundschulverbandes e. V.“, Westermann 2001, S. 3.

10 Bertram, Hans/Kohl, Steffen: Zur Lage der Kinder in Deutschland 2010. a. a. O., S. 58; ebd., S. 117. Vgl. außerdem OECD (Hrsg.): Wie lebt es sich in Deutschland?, S. 4 [online, Stand: 08.07.2016].

11 Chassé, Karl August/Zander, Margherita/Rasch, Konstanze: Meine Familie ist arm. Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen. Wiesbaden 2007, S. 135.

12 Wustmann, Corina: Resilienz [online, Stand: 26.01.2010]; vgl. Zander, Margherita: Armes Kind – starkes Kind? Die Chance der Resilienz. Wiesbaden, 2010; vgl. Bertram, Hans/Kohl, Steffen: Zur Lage

Leben bei Vorhandensein entsprechend ausgeprägter Resilienzfaktoren durchaus nicht auf eine deviante Biographie festgelegt sind, dass ihre Entwicklung also auch in ein „gutes Leben“ münden kann. Allerdings beschäftigt sich die Forschung keineswegs erst seit jüngerer Zeit mit Resilienz. In der Resilienzforschung gelten Emmy E. Werner und Sir Michael Rutter als Pioniere. So beobachtete Emmy E. Werner seit 1955 auf der Insel Kauai (Hawaii) in einer Langzeitstudie die Entwicklung von rund 700 Kindern und stellte fest, dass viele Kinder, die unter misslichen Bedingungen aufwuchsen, Fähigkeiten und Handlungskompetenzen entwickelten, die ihnen einen erfolgreichen Umgang in schwierigen Lebensumständen ermöglichten.

Vulnerabilität bezeichnet demgegenüber die Unfähigkeit zum Umgang mit belastenden Faktoren, also verwundbar gegenüber äußeren, ungünstigen Einflussfaktoren zu sein. Dennoch können auch multipel deprivierte Kinder in der Kindergarten- und Grundschulzeit noch gegen negative Faktoren gewappnet werden. Eine Handlungsmöglichkeit der Grundschule, um durch Armut hervorgerufene Auswirkungen zu mildern oder zu vermeiden, kann daher darin bestehen, zur Vermeidung von Entwicklungsrisiken die psychische Widerstandsfähigkeit von Kindern zu verbessern. Die Grundschule muss den Kindern also Bewältigungskompetenzen vermitteln, die ihnen trotz Mangelsituationen genügend Handlungs- und damit Entwicklungsspielräume eröffnen.

Vor dem skizzierten gesellschaftlichen Zustand bzw. gesellschaftlichen Bedarf ist es erstaunlich, wie viele (fachwissenschaftliche) Beiträge das Thema „Kinderarmut in Deutschland“ einerseits behandeln.¹³ Andererseits aber werden diese Erkenntnisse in Schule und Pädagogik nur unzureichend genutzt.¹⁴ Anderen Themen wie Hyperaktivität oder Hochbegabung wurde und wird dagegen große Aufmerksamkeit entgegen gebracht.¹⁵ Dies mag unter anderem daran liegen, dass mit der Gesundheit aller mehr zu verdienen ist als mit Armut.

Oder wird die Armut sogar tabuisiert, wie einige Autoren vermuten? Sie verlangen daher, nun Stellung zu beziehen.¹⁶ Doch bisher fokussiert sich der Blick in den Medien und damit auch in Unterrichtssequenzen zum Thema Armut noch sehr auf die sogenannte Dritte Welt, dabei treten die Armuterscheinungen in der Bundesrepublik durch die große Heterogenität zwischen Arm und Reich viel massiver auf als in der „Dritten Welt“.¹⁷ So hat der Präsident des

der Kinder in Deutschland 2010, a. a. O., S. 6 ff.; vgl. Sämann, Gisela: Die Kraft zum Neuanfang. In: Reutlinger General-Anzeiger vom 14.02.2010; vgl. Wustmann, Corina: Resilienz. Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern. Beiträge zur Bildungsqualität. Berlin/Düsseldorf 2009, S. 14; vgl. Hermann, Corinna A.: Veranstaltungsbericht. „Resilienz – Gedeihen trotz widriger Umstände“ [online, Stand: 07.09.2010].

- 13 Eine Übersicht findet sich bei Butterwegge, Carolin: Armut von Kindern mit Migrationshintergrund, a. a. O., S. 35.
- 14 Cramer, Barbara/Müller, Thomas: Armut in der Grundschule. Ein aktuelles Problem darf nicht länger ignoriert werden. In: Die Deutsche Schule (DDS). Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Bildungspolitik und pädagogische Praxis 98. Jahrgang 2006/Heft 3, S. 312.
- 15 Zum Thema Hyperaktivität vgl. Ott, Ulrike: Zappelphilipp, Tollpatsch, Störenfried... – „hyperaktive Kinder“ in der Grundschule. In: Götz, Margarete (Hrsg.): Auffällige Kinder in der Grundschule. Donauwörth 2004, S. 23–58; zum Thema Hochbegabung vgl. mwN Vernooij, Monika A.: Hochbegabte Kinder – Kinder mit besonderem pädagogischem Förderbedarf?! In: Götz, Margarete (Hrsg.): Auffällige Kinder in der Grundschule, a. a. O., S. 94–105; vgl. Consalter, Marla: Mehrperspektivische Erfassung der Lernbedürfnisse und Förderbedarfe hochbegabter Grundschüler. In: Ramseger, Jörg/Wagner, Matthea: Chancenungleichheit in der Grundschule. Ursachen und Wege aus der Krise. Jahrbuch Grundschulforschung Band 12, Wiesbaden 2008, S. 163–166.
- 16 Kiper, Hanna: Kinderarmut und Pädagogik, In: Grundschule. Zeitschrift für die Grundstufe des Schulwesens mit „Mitteilungen des Grundschulverbandes e.V.“ 33. Jahrgang, Heft 1/Januar 2001, Westermann, S. 12; Fleßner, Heike: Ohne Arbeit kein Vergnügen. Bilder und Texte gegen das Wegsehen und Weghören. In: Grundschule. Zeitschrift für die Grundstufe des Schulwesens mit „Mitteilungen des Grundschulverbandes e.V.“, Westermann 2001, S. 19.
- 17 Vgl. Butterwegge, Christoph: Armut in einem reichen Land, a. a. O., S. 20.

Deutschen Kinderschutzbundes, Heinz Hilgers, bereits 1998 darauf hingewiesen, dass Armut in unserer Gesellschaft „etwas anderes [ist] als in der Sahelzone.“¹⁸ Die Richtigkeit dieser Einschätzung bestätigen von Armut betroffene oder bedrohte Kinder, die den Begriff der Armut für ihre Familie oft als unzutreffend bezeichnen.¹⁹

Dabei ergeben sich im Grundschulalltag vielfältige Möglichkeiten, durch Armut verursachten Deprivationen entgegenzuwirken oder sie gar nicht erst aufkommen zu lassen. Aufgrund der allgemeinen Schulpflicht ist gerade die (Grund-)Schule als Basisinstitution der Gesellschaft,²⁰ die alle Kinder unabhängig von Kultur, Religion und sozialer Herkunft zusammenbringt und die als der „sicherlich [...] wichtigste Erfahrungsbereich neben der Familie“²¹ gelten darf, nicht nur in der Lage, vielmehr aufgrund der immer größer werdenden Zahl der von Armut Betroffenen geradezu in der Pflicht, Kindern Auswege aufzuzeigen und Exklusionsprozessen entgegenzuwirken. Insofern hat die Bedeutung der Grundschule erheblich zugenommen.²² Sie muss als Interventionsfenster fungieren, sie muss Kindern Möglichkeiten aufzeigen, sich trotz Unterversorgung zu verwirklichen. Die Grundschulen müssen dazu subjektorientierte Handlungsansätze im Kampf gegen Kinderarmutsbetroffenheit oder Kinderarmutsgefährdung entwickeln. Allerdings hat die Grundschule bereits „durch veränderte Organisationsformen, insbesondere aber durch geöffnete Formen des Unterrichts die gesellschaftlichen Herausforderungen angenommen [...]“.²³ Dennoch werden die fachwissenschaftlichen Erkenntnisse, die in subjektorientierten, mehrdimensionalen Kinderarmutskonzepten gewonnen wurden, noch nicht in ein umfassendes Grundschul- bzw. Unterrichtskonzept implementiert, das für den Kampf gegen Kinderarmut in der Grundschule Voraussetzung wäre. Allerdings lassen sich mancherorts Ansätze einer Thematisierung von (Kinder-)Armut im Unterricht finden.²⁴

In dieser Arbeit geht es daher darum, diese Ansätze für den Unterricht erst zusammenzuführen, dann aufzuarbeiten und schließlich in ein Grundschul- bzw. Unterrichtskonzept zu integrieren. Außerdem muss eine vollständige Unterrichts- bzw. Grundschulkonzeption die weiterhin bestehende Lücke, „Wie eine veränderte Grundschularbeit Kindern helfen kann, Armut zu bewältigen“, schließen. Hierbei ist eine Verschiebung der Perspektive unerlässlich: es muss darum gehen, nicht *die Kinder* in den Blick zu nehmen, sondern – auch – die *Sicht* der Kinder.

Es mangelt aber nicht nur an Unterrichtsmaterialien, sondern ein Gesamtkonzept fehlt, in dem die aus Kindersicht wesentlichen Merkmale ihrer Lebenssituation, d. h. ihres Armutsalltags, in den Mittelpunkt gestellt und „behandelt“ werden. Andere Möglichkeiten der Armutsbekämpfung, zum Beispiel seitens des Sozialstaates, erreichen die Kinder mitunter nicht oder ziehen nicht die positiven Effekte nach sich, die erzielt werden könnten. Zudem besteht durch die Thematisierung in der Grundschule die bisher oft nur unzureichend genutzte Möglichkeit, neben dem Staat, der mit seinen Transferleistungen zum „Generalagenten der Lebenszufrie-

18 taz.de: Nolte kriegt Contra. Kinderarmut deutlich gestiegen [online, Stand: 04.07.2017].

19 Chassé, Karl August/Zander, Margherita/Rasch, Konstanz: Meine Familie ist arm, a. a. O., S. 111.

20 Faust-Siehl, Gabriele: Auf dem Weg – Zur Situation und Perspektive der Grundschule. In: Gesing, Harald: Pädagogik und Didaktik in der Grundschule. Neuwied 1997, S. 12.

21 Chassé, Karl August/Zander, Margherita/Rasch, Konstanz: Meine Familie ist arm, a. a. O., S. 135.

22 Vgl. Bliemetsrieder, Sandro Thomas: Kinderarmut und krisenhafter Grundschulalltag. Sozioanalytische Fallrekonstruktionen als Orientierungshilfe für die Grundschulpädagogik und Soziale Arbeit/ Sozialpädagogik. München 2007, S. 27.

23 Fölling-Albers, Maria: Soziales Lernen in der Grundschule. Wie reagiert die Schule auf veränderte Lebenswelten der Kinder? [online, Stand: 02.01.2010].

24 Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Armut – hier und weltweit. Themenblätter im Unterricht, Nr. 77, Bonn 2009; vgl. Grundschule. Zeitschrift für die Grundstufe des Schulwesens mit „Mitteilungen des Grundschulverbandes e. V.“ 33. Jahrgang, Heft 1/Januar 2001, Westermann, S. 8–31; vgl. Die Grundschulzeitschrift 210/2007: Kinderarmut. S. 1–37.

denheit“ seiner Bürger wurde, wie es Peter Glotz einmal formulierte, „mit nahezu allumfassender Zuständigkeit“²⁵, zu prüfen, ob und wie weit die Schule als eine seiner Institutionen einen größeren Beitrag zur Armutsvermeidung und -bekämpfung leisten kann. Denn es wäre leichtfertig und sachlich unzutreffend, das Problem der Armut so weit zu verkürzen, sie als soziale Behinderung anzusehen, die lediglich individuelles Versagen im Umgang mit Geld und Einkommen darstellt, hervorgerufen durch den fehlerhaften Umgang mit Armutsrisiken und Armutslagen.²⁶ Eine solche Sichtweise verkürzt nicht nur die Armutsproblematik in unzulässiger und für die Betroffenen ehrenrühriger Weise, sie ist auch im Hinblick auf die Armutsbekämpfung, vor allem die der Kinderarmut, nutzlos. Diese Form der Beteiligung an einem Diskurs über ein gesellschaftliches Problem trägt weder zur Verringerung oder Vermeidung von Armut bei, noch werden hinsichtlich der Ursachenerkennung, die für eine wirksame Armutsbekämpfung und -überwindung erforderlich wäre, neue Erkenntnisse gewonnen.²⁷

Es kann zudem nicht darum gehen, den Menschen aufzuzeigen, wie sie sich dank angepasster Lebensführung gettoisiert und bestenfalls geduldet und verwaltet am Rande der Gesellschaft einrichten können.²⁸ Auch dürfen nicht die Verarmten als Objekte in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt werden, während Wissenschaftler und Sozialpolitiker beherrschende Expertenstatements abgeben.

In meiner Arbeit wird es insgesamt darum gehen, Wege aufzuzeigen, um die kindliche Widerstandsfähigkeit zu verbessern und Deprivationsauswirkungen zu verringern, aber auch Nichtbetroffenen ein massives gesellschaftliches Problem zu vermitteln und sie dafür zu sensibilisieren. Außerdem spielen natürlich die Eltern eine besondere Rolle. Ein umfassender Ansatz zur Bekämpfung, Überwindung und Vermeidung von Kinderarmut muss auch berücksichtigen, dass Kinderarmut als Folge von Erwachsenenarmut vor allem sinnvoll begegnet werden kann, wenn die Erwachsenen die Chance haben, sich selbst zu verwirklichen und ihnen so ein gelingender Alltag ermöglicht wird. Kindern und Eltern müssen daher Bewältigungskompetenzen auch durch die Einbeziehung außerschulischer Institutionen vermittelt werden. Zudem müssen Eltern in Mangelsituationen Handlungsspielräume eröffnet werden. Die individuellen Handlungsspielräume von betroffenen Eltern und Kindern können durch eine differenzierende und individualisierende Grundschularbeit von Lehrerinnen und Lehrern, sowie von Erzieherinnen und Erziehern erweitert werden. Eine besonders intensive Elternarbeit führt zu einem detaillierteren Einblick in die Lebenswirklichkeit der Kinder, sodass die in der Grundschule und den außerschulischen Institutionen arbeitenden Personen ihre Arbeit auf die individuellen Bedarfe der Kinder ausrichten können.

Meine Arbeit beschäftigt sich auch mit den Möglichkeiten der unterrichtlichen Thematisierung der Kinderarmut in Deutschland. Ich stelle außerdem für die unterschiedlichen Fächer Möglichkeiten dar, wie das Thema lebensweltbezogen aufgegriffen werden kann. Dabei werden Materialien für den Unterrichtseinsatz entwickelt und auch didaktisch-methodische Überlegungen angestellt. Zu Beginn spielt aber neben der Begründung der Thematik vor allem die Vermittlung von Sachinformationen eine Rolle, um Lehrerinnen und Lehrern und anderen Interessierten einen Einblick in ein gesellschaftliches Phänomen zu geben, welchem in Studium,

25 Vgl. Jung, Alexander: Süchtig nach Wachstum [online, Stand 08.01.2016].

26 Krämer, Walter: Armut in der Bundesrepublik. Zur Theorie und Praxis eines überforderten Begriffs. Frankfurt am Main/New York 2000, S. 55; ebd., S. 116.

27 Vgl. Butterwegge, Christoph/Klundt, Michael/Belke-Zeng, Matthias: Kinderarmut in Ost- und Westdeutschland, a. a. O., S. 148.

28 Vgl. Zander, Margherita: Kinderarmut als Handlungsauftrag für die soziale Arbeit, S. 304. In: Butterwegge, Christoph (Hrsg.): Kinderarmut in Deutschland. Ursachen, Erscheinungsformen, Gegenmaßnahmen. Frankfurt am Main/New York 2001.

Fortbildung und der Schulpraxis insgesamt auch heute noch eine zu geringe Rolle eingeräumt wird.

Ein verbessertes Kontextwissen ist notwendig, um betroffenen oder gefährdeten Kindern wirksam helfen zu können. Viele Lehrerinnen und Lehrer zeigen hier einen „fatalistischen Lösungspessimismus. [...] Armut wird als soziale Schwäche gesehen, gepaart mit gesellschaftlichen und sozialisationsgeprägten Vorurteilen.“²⁹ Obwohl dringend notwendig, ist die Thematisierung von Kinderarmut auch in der heutigen Lehrerbildung kein verpflichtender Ausbildungsbau-stein, und zwar weder in der universitären noch in der „praktischen“, zweiten Ausbildungsphase. So werden wesentliche Gegebenheiten der täglichen pädagogischen Praxis ignoriert, und die Abbildung der gesellschaftlichen Realität wird aus der Ausbildungssituation ausgeklammert. Der Berufseinstieg kann dann, je nach Arbeitsumfeld, zum Sprung ins kalte Wasser werden. Denn das Thema „Armut“ wurde nicht nur in der Ausbildung meist ignoriert, auch in der persönlichen Biographie dürfte es bei den meisten Lehrerinnen und Lehrern keine Rolle gespielt haben.³⁰

Im folgenden Abschnitt werden zunächst die im Rahmen dieser Arbeit wesentlichen Begriffe der Armutforschung definiert. Hierbei geht es nicht nur um die Definition der Gegensätze „Armut“ und „Reichtum“, sondern vor allem um die wesentlichen Konzepte, die zur Darstellung von Armut entwickelt wurden. Von besonderem Interesse ist hierbei, wie sich Armut aus der Perspektive von Kindern darstellt. Da Kinderarmut jedoch in den allermeisten Fällen eine Folge von Elternarmut ist,³¹ kommt man nicht umhin, bei einer Definition von Armut bei den Erwachsenen anzusetzen. Dies führt bereits zu bestimmten Handlungsansätzen, die anschließend aufgrund der verschiedenen, der Lebenswelt der Kinder zurechenbaren Armutssymptome erweitert und ergänzt werden müssen.

Nach der Darstellung der in der Armutforschung wesentlichen Definitionen relevanter Begriffe werden hieraus die für die Auseinandersetzung mit Kinderarmut in der Grundschule bedeutenden Aspekte abgeleitet.

1.1 „Kind“ und „Schule“

Der Begriff „Kinderarmut“ impliziert bereits, dass es sich um eine eigene Gefährdungs- oder Betroffenengruppe innerhalb der armen Bevölkerung handelt.³² Es liegt daher nahe, in einem ersten Schritt genau zu benennen, was unter dem Begriff „Kind“ zu verstehen ist. Denn es gibt in bestimmten Lebensphasen Umstände, die Menschen einem erhöhten Armutsrisiko aussetzen. So unterschiedlich diese Risiken sind, so heterogen ist auch die Gruppe der von Armut

29 Bliemtesrieder, Sandro Thomas: Kinderarmut und krisenhafter Grundschulalltag, a. a. O., S. 130.

30 Butterwegge, Christoph: Kinderarmut als Problem für Schule und Jugendhilfe. In: Henschel, Angelika/Krüger, Rolf/Schmitt, Christof/Stange, Waldemar (Hrsg.): Jugendhilfe und Schule. Handbuch für eine gelingende Kooperation. Wiesbaden 2009, S. 288; Butterwegge, Christoph: Armut in einem reichen Land, a. a. O., S. 14.

31 Eine Ausnahme ist die Gruppe der Straßenkinder. Darunter fallen Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre, für die das Straßenumfeld für eine gewisse Zeit zum zentralen, aber überwiegend schutzlosen sozialisierenden Lebensraum geworden ist. Die Ursachen für die Flucht in das Straßenumfeld liegen meist im familiären Bereich. Straßenkinder haben in der Regel keinen Kontakt mit den ihnen gegenüber in der Verantwortung stehenden Personen. Vgl. mwN Weimann, Eike: Armut unter Kindern, a. a. O., S. 18.

32 Diese Einschätzung ist zwar richtig, sie greift aber zu kurz, wie Kap. 2: Von Armut betroffene und gefährdete Kinder in Familien zeigen wird.